

## Neolithische Ansiedlung in der Kiss-Farm bei Kopáncs.

(Hieher gehören die Tafeln I—IX.)

Im August 1932. hatten wir auf dem Territorium der dem Kókénydomb gegenüberliegenden Kiss-Farm Grabungen unternommen. Diese Ansiedlung ist von jener von Kókénydomb durch einen halben Kilometer breiten ausgetrockneten Wasserlauf getrennt, welcher wie aus dem Grabungstoff erhellt, schon im Neolithikum nicht genug breit gewesen war um den Verkehr zwischen den beiden Ufern zu verhindern. Dass der Wasserlauf als ein Zweig der Tisza in jener Zeit wasserreich gewesen sein konnte, beweisen nicht nur die auf den Ansiedlungen gefundenen Fischbeine und Schuppen, sondern auch jener Umstand, dass auch zur Zeit der Tisza-Regulierung noch immer Schiffe darauf verkehrten.

Die Topographie der Ansiedlung ist auf der Tafel I. dargestellt. Wohnhausgrund fanden wir einen (I. 2:2.), wo ausser mit Abdrücken versehenen Lehmwerk-Stücken keine Spur von Holzbau sichtbar war. Auch vermoderte oder verbrannte Pfähle waren nicht zu sehen, woraus wir schliessen können, dass auch hier wie in Kókénydomb, nur von Hütten die Rede sein kann. Die anderen zwei Kultur-Spuren (I. 1. und 4.) enthielten nur sehr dünne ausgebrannte Schichten, worauf hie und da Gefässbruchstücke herumlagen und unter einer derselben (I. 4.) sich kleinere und grössere Gruben befanden mit keramischen und beinernen Stoff gefüllt, dessen Bestimmung aber nicht festzustellen war. (Die Details der Aufdeckung der 2. Hütte sind in den Figuren II. 1., 2. und III. 2., 3. veranschaulicht, jene des 4. gebrannten Teiles in Fig. III. 1.). Ausserdem befand sich noch etwas entfernter ein Sammelort, wo zu grösseren Gefässen gehörende Scherben in dicker Schichte lagen (I. 3.). Neben der gebrannten Schichte (I. 1.) fanden wir zwei Gruben.

Es konnte festgestellt werden, dass eine Ansiedlung nur am Wasserlaufufer geschah und die weiteren freien Plätze unbeachtet blieben. Diese Erscheinung sahen wir auch schon bei Kókénydomb. Es scheint, dass auch schon im Uralter gebräuchlich war, die dem Ufer parallele zweite Hüttenreihe erst dann zu bauen, als das Territorium des Ufers schon nicht mehr zur Ansiedlung geeignet war.

Diese Feststellung lässt uns zugleich auch auf die Chronologie der Ansiedlungen zu schliessen. Denn zweifellos wurden für die ersten Wohnplätze der Ansiedlungen die möglichst besten Territorien gewählt, somit die später Ankommenden sich mit den entfernteren Plätzen begnügen mussten. Und gilt dies für eine Ansiedlung von einheitlicher Kultur, so gilt es auch für die chronologische Feststellung solcher Kulturen, deren Monumente sich nahe nebeneinander, aber von einander nicht beeinflusst vorfinden. Das Ansiedeln auf verhältnismässig schlechteren Plätzen spricht von chronologischer Aufeinanderfolge in einem solchen Territorium, wo die Verhältnisse das entferntere Ansiedeln noch ermöglichen.

Die aufeinanderfolgenden Kulturen bauen nur dort auf die Trümmer der vorigen, wo die kleine Ausdehnung des disponiblen Territoriums es notwendig macht.

Dies erklärt in den meisten Ansiedlungen des Alföld der Mangel an Stratigraphie, aber erlaubt auch zugleich in chronologischer Hinsicht die topographische Dislozierung pünktlich zu beobachten. Natürlich nur innerhalb kleinerer Territorien.

Wir halten es für notwendig dies ausdrücklich zu betonen, weil dieser Gedanke bei der chronologischen Feststellung der III. Periode der Tisza-Kultur einer unserer Stützpunkte war, und zwar gerade auf diesem Territorium, wo wir die Reste derjenigen Kultur, welche sonst auf den Uferrand beharrt, eben wegen der zu den zur I. Periode der Tisza-Kultur gehörenden Trümmer 300 Meter entfernt fanden.

Beim Abtragen der Trümmer der entdeckten Hütte fanden wir, dass ausser einigen kleineren oder grösseren Scherben keine unversehrten Stücke auf den Lehm Boden vorgekommen sind. Dieser Umstand ist insofern wichtig, da er beweist, dass nach dem Untergang jener Kultur, zu welcher der Schutt gehört, hier kein Ansiedeln geschah, ferner dass der Schutt überhaupt nicht gestört wurde.

Beim Aufdecken der Hütte fanden wir, dass die ziemlich zahlreichen Gefässe entweder seitwärts oder mit der Mündung nach abwärts lagen. Daraus dürften wir folgern, dass die Ansiedlung nicht durch zufälligen Brand verwüstet sondern wie auch jene von Kőkenydomb durch feindliche Völker geplündert und verbrannt wurde, Natürlich geschah die Plünderung der Wohnungen auch mit gänzlicher Verwüstung der inneren Einrichtung.

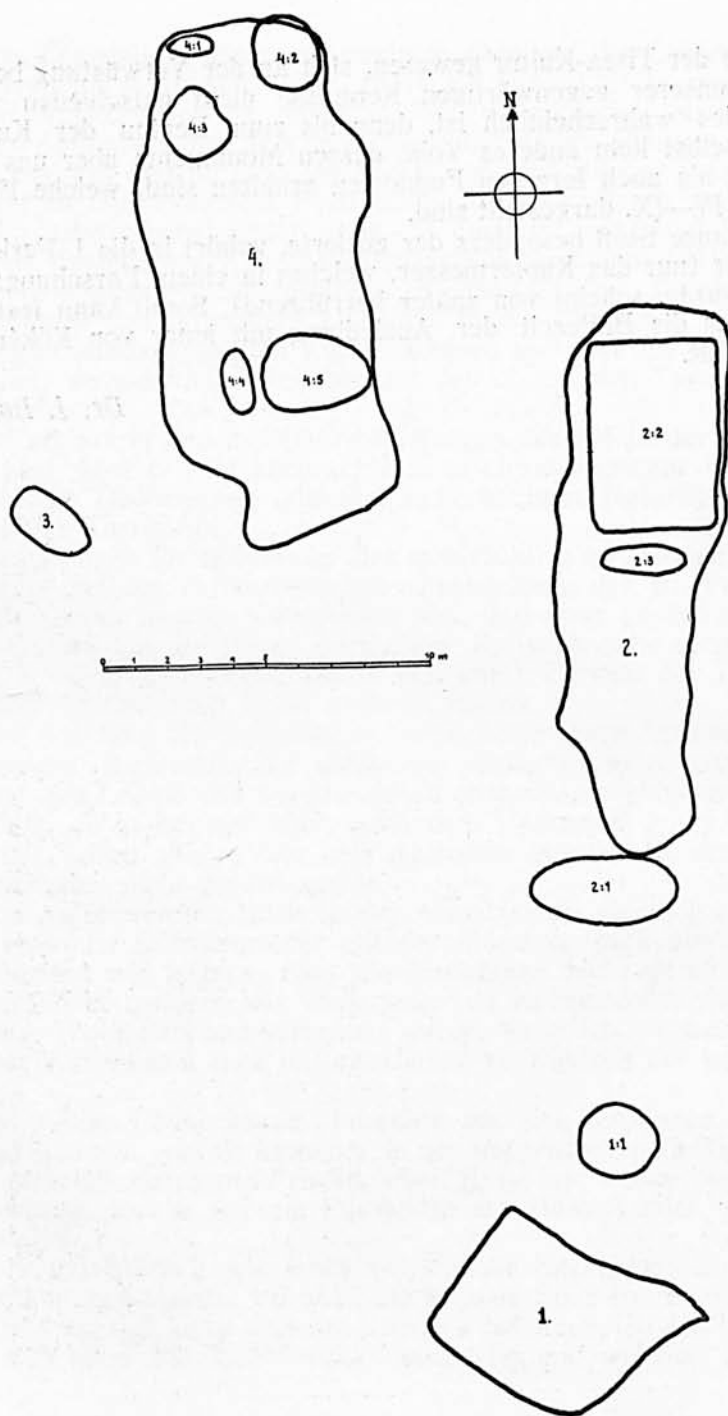
Eine solche Räuberbande brauchte nur den nutzbaren Stoff, wie Steine und Getreide, was sie mitnahm. In den umgestürzten Gefässen befanden sich nirgends gebrannte Fruchtkörner. Es ist fast wunderbar, dass die zwei Steinbeile, welche wir am Fussboden der Hütte fanden, unversehrt geblieben sind.

Es ist unerklärlich, wie jenes menschliche Beckenbein in eine Ecke der Hütte kommen konnte, wo nicht die kleinste Spur von Brand bemerkbar war und wo sich keine anderen Knochen befanden. Ob das Hirtenvolk, welches sich etwa 300 Meter weiter ansiedelte und welches Träger der

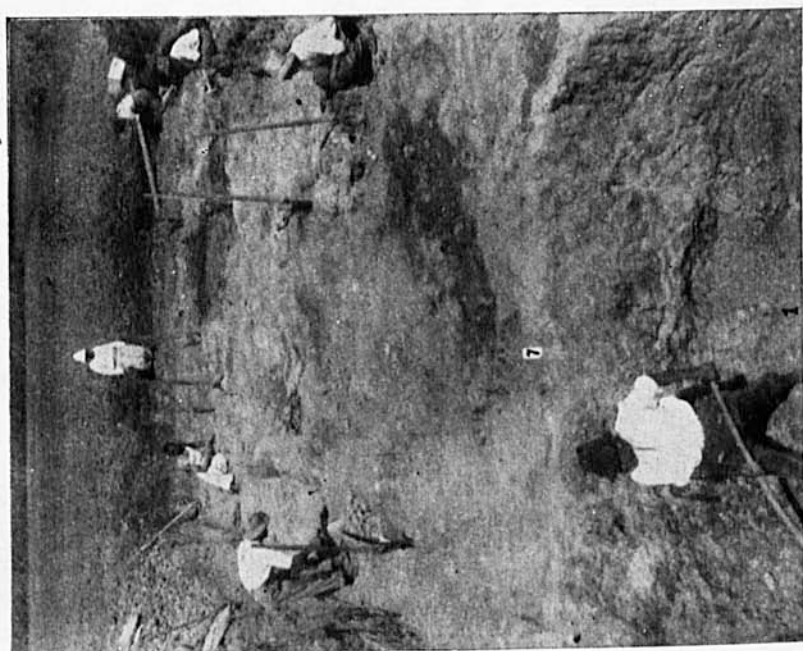
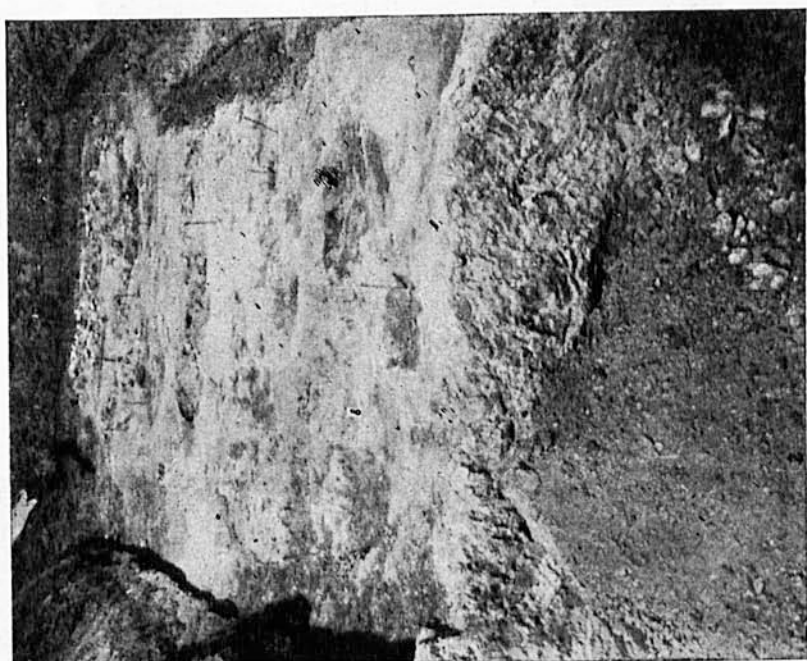
III. Periode der Tisza-Kultur gewesen, sich an der Verwüstung beteiligte, kann laut unserer gegenwärtigen Kenntnisse nicht entschieden werden. Obzwar dies wahrscheinlich ist, denn bis zum Beginn der Kupferzeit wohnte daselbst kein anderes Volk, dessen Monumente aber uns sowohl in näheren, als auch fernerer Fundorten erhalten sind, welche Funde in den Tafeln IV—IX. dargestellt sind.

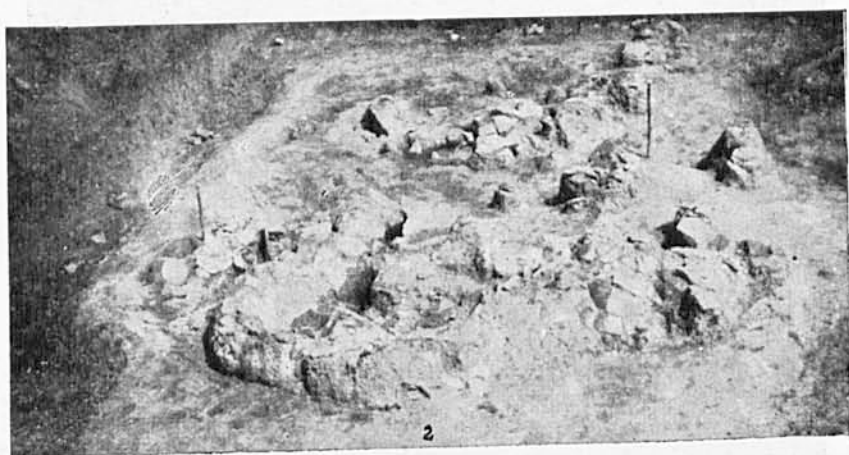
Der ganze Stoff besonders der gezierte, gehört in die I. Periode der Tisza-Kultur (nur das Kupfermesser, welches in einem Forschungsgraben gefunden wurde, scheint von später herrührend). Somit kann festgestellt werden, dass die Blütezeit der Ansiedlung mit jener von Kókénydomb zusammenfällt.

*Dr. J. Banner.*

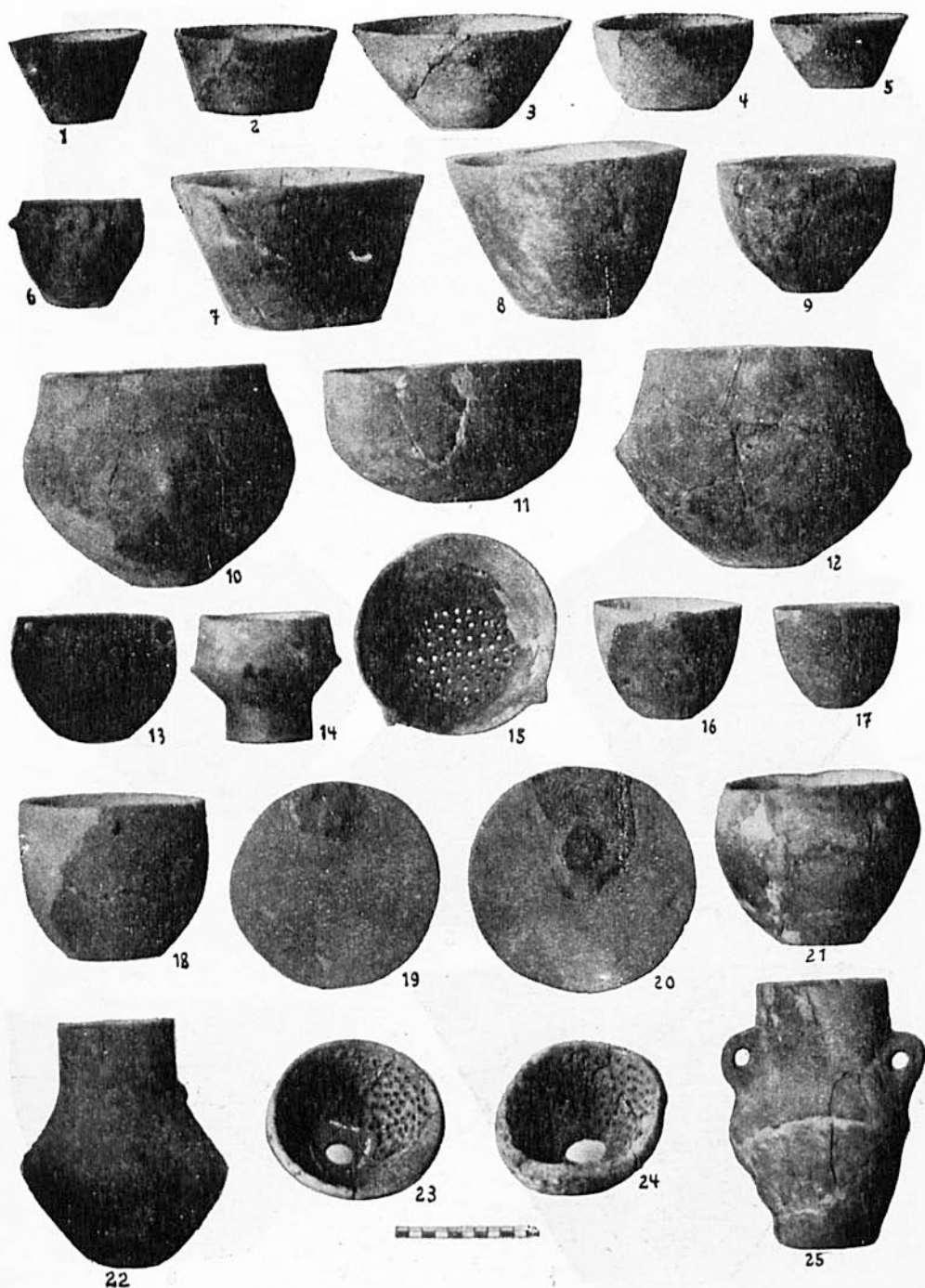


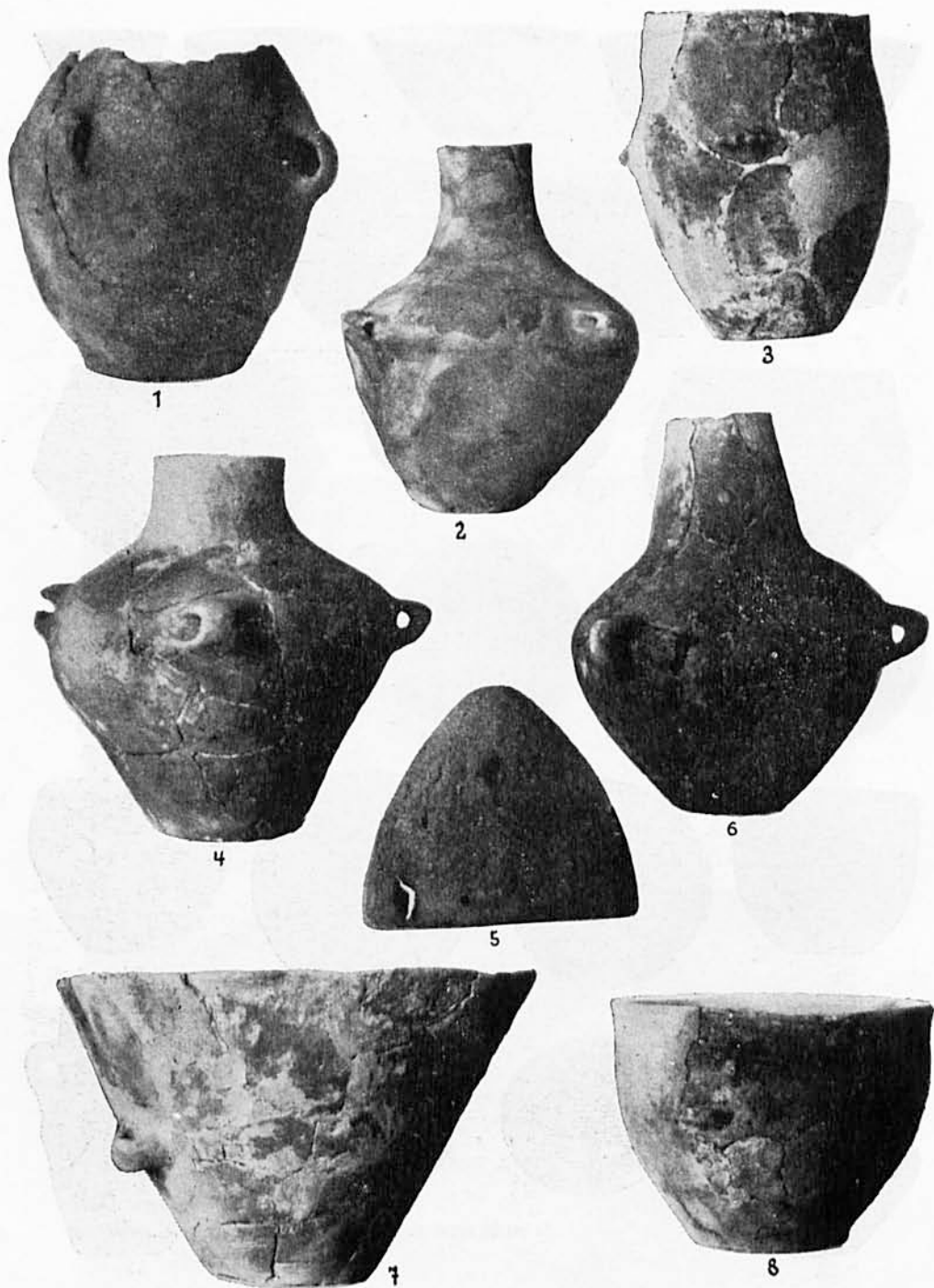
Tafel II. tábla.



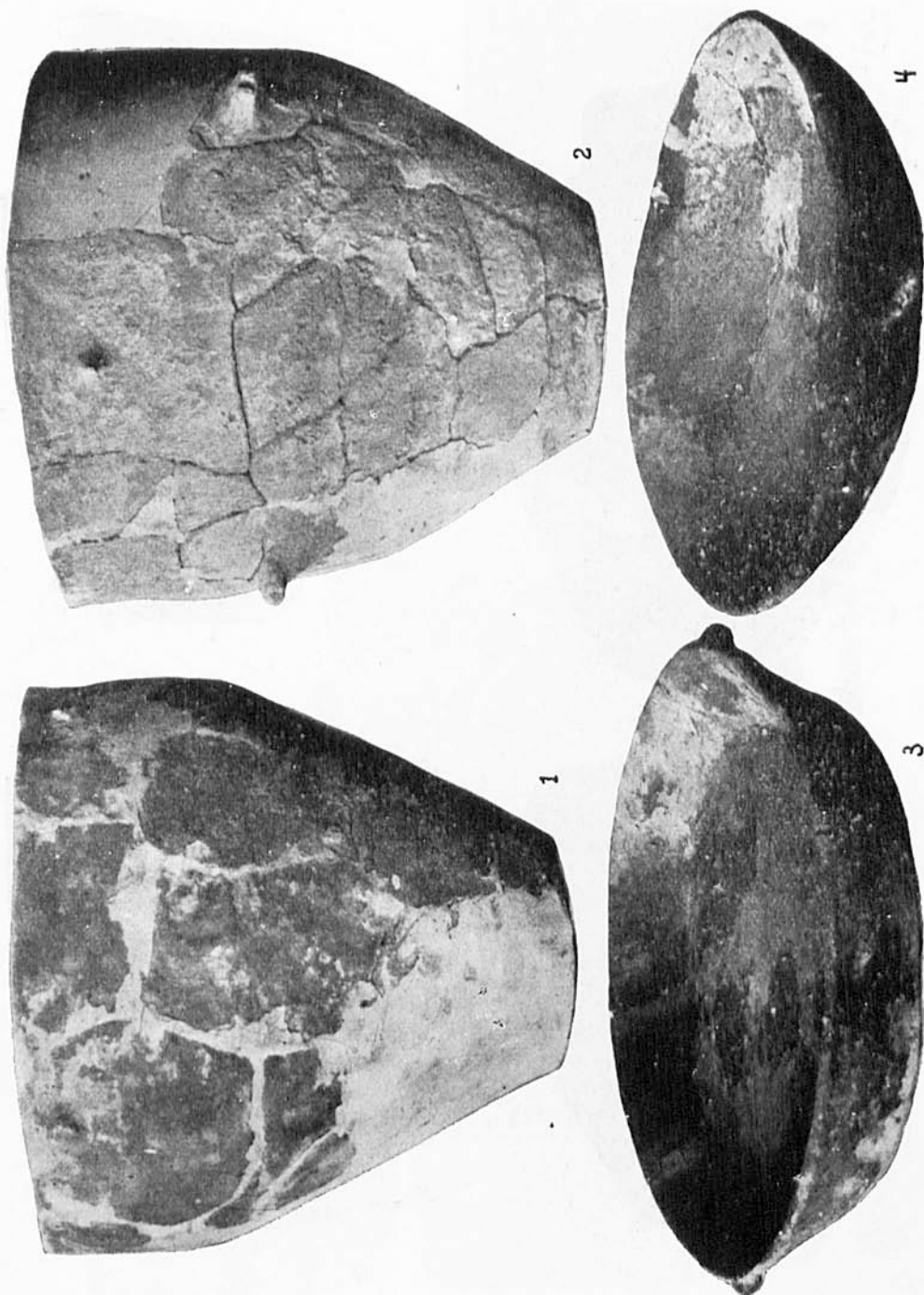














1



2



3



4





